

Wir kennen keinen Augenblick menschlichen Bewußtseins, der als sein Zuständliches Lust und Unlust aufwiese; das Märchen vom „gemischtem Gefühl“ müssen wir den Dichtern überlassen. „Im Lichte der Lust stehen“ heißt also dem betreffenden Bewußtsein mit Lustvorstellung, nicht aber mit Lust verknüpft sein, und so bringen wir eine altbekannte Tatsache zum Ausdruck, wenn wir sagen, daß das Gewollte dem vorstellenden Bewußtsein im Lichte der Lust steht.

Jedoch die Bedingungen für das Wollen sind auch dann noch nicht ganz erfüllt, wenn wir darauf hinweisen, daß die vorgestellte Veränderung uns im Lichte der Lust stehe, so bedeutsam und unerläßlich auch dieser Umstand als Voraussetzung für jegliche ursächliche Selbstbeziehung d. h. für das Wollen des menschlichen Bewußtseins ist. Ein letzter Umstand ist vielmehr noch herauszustellen, daß nämlich die im Lichte der Lust stehende vorgestellte Veränderung als solche in Gegensätzlichkeit steht zu der mit Wirklichem des betreffenden Augenblicks verknüpften Unlust? Wir nennen diese Gegensätzlichkeit den praktischen Gegensatz, weil erst durch diese Gegensätzlichkeit das Bewußtsein zum Wollen, zur ursächlichen Selbstbeziehung auf die im Lichte der Lust stehende vorgestellte Veränderung kommt und eben kommen muß. Das Wollen ist die notwendige Folge dieser Gegensätzlichkeit im menschlichen Bewußtseins<sup>1</sup>, und die im Lichte der Lust stehende vorgestellte Veränderung, die das eine Glied des praktischen Gegensatzes ausmacht, ist dann das Gewollte d. i. der Zweck des wollenden Bewußtseins.

b)

Gegen die Gleichstellung der Worte „Gewolltes“ und „Zweck“ mögen etwa Bedenken aufkommen, die sich zugleich gegen unsre Behauptung, daß nur die im Lichte der Lust stehende vorgestellte Veränderung Gewolltes sei, richten. Wir weisen nun darauf hin, daß man mit dem Worte „Zweck“ entweder

<sup>1</sup> Siehe Rehmke, „Die Seele des Menschen“<sup>5</sup> S. 123 f.